



Qiu
Xiaolong

Schakale
in
Shanghai

Roman / Zsolnay

entfaltete einen weißen Papierfächer und fing an, sich mit der Dramatik eines Suzhou-Opernsängers Luft zuzuwedeln. »Dieses Grab wurde vor vielen Jahren errichtet, und die damals festgesetzte Summe für die Erhaltung entspricht längst nicht mehr dem heutigen Standard. Bei den neueren Gräbern ist das anders. Haben Sie eine Ahnung, was man da hinblättern muss?«

»Sie meinen, was die Neureichen heutzutage für ihre Protzgräber zahlen?«

»Wenn Sie es so formulieren wollen. Den hiesigen Bauern ist natürlich nicht entgangen, was solche Leute verdienen. Kann man es ihnen da verdenken, dass sie ihr Land so teuer wie möglich verkaufen?«

»Durchaus nicht«, räumte Chen ein. »Aber zurück zu meiner Frage: Was für ein Angebot könnten Sie mir machen, wenn ich das Grab meines Vaters wieder herrichten lasse und gleichzeitig den Für-immer-Tarif nehme? Es soll nicht aussehen wie diese Protzgräber, ich hatte eher an etwas Bescheidenes gedacht, vielleicht mit einem eingelassenen Foto meines Vaters.«

»Was für ein pietätvoller Sohn Sie doch sind!«

»Sagen Sie das nicht, Manager Hong. Das Problem ist, dass ich keine Zeit habe, regelmäßig herzukommen.«

»Nun, Sie müssten sich zunächst für ein Design entscheiden.« Hong holte eine größere Broschüre hervor, in der verschiedene Ausführungen mit den entsprechenden Preisen und Einzelheiten verzeichnet waren. »Der Preis hängt von Stil und Material ab. Da gibt es viele Varianten.«

Während Chen in der Broschüre blätterte, rechnete er rasch die Kosten durch. Er konzentrierte sich auf angemessene, aber nicht zu teure Varianten. Schließlich deutete er zögerlich auf eine der Seiten.

»Wenn Sie sich dafür entscheiden, kostet Sie das grob geschätzt ... na, sagen wir sechzigtausend Yuan. Das ist die Hälfte des regulären Preises.«

»Aber immer noch zu teuer für mich«, erwiderte Chen, obwohl er Feilschen hasste. »Mein Vater war ein neokonfuzianischer Gelehrter.

Für diesen Betrag könnte ich alle seine Werke veröffentlichen lassen.«

»Ich weiß, Sie scheuen keine Kosten für Ihren Vater.« Hong tippte erneut auf seinem Taschenrechner herum, dann notierte er ein paar Zahlen und addierte sie zu einem günstigeren Preis. »Wie wäre es damit?«

Chen wurde langsam unwohl, hier saß er und schacherte um das Grab seines Vaters wie auf dem Fischmarkt. In der Umgebung gab es noch weitere höherpreisige Friedhöfe. Dieser war schon vor Jahren angelegt worden, was die relativ günstigen Preise erklärte. Dennoch hatte er keine Garantie, dass die Renovierung des Grabes auch sorgfältig und fachgerecht durchgeführt würde.

Deshalb zog er vorsichtshalber eine Visitenkarte hervor, auf der in Goldprägung sein neuer Titel stand: Direktor des Shanghaier Komitees zur Rechtsreform. Die Karten waren ihm am gestrigen Abend zugestellt worden, nun spielte er sie wie einen Trumpf aus, um den Preis weiter zu drücken. Für den Manager spielte es keine Rolle, ob Chen ein pietätvoller Sohn war oder nicht, aber dass er ein hochrangiger Beamter war, änderte die Sache. Chen war allerdings nicht ganz wohl dabei, dass er seine neue Visitenkarte erstmals im Friedhofsbüro benutzte. Das schien ihm kein gutes Omen zu sein.

»Ein höchst pietätvoller Sohn, ich muss schon sagen«, wiederholte der Manager mit lauter Stimme, während er die Karte betrachtete. »Da fehlen mir die Worte. Glauben Sie mir, ich habe hier schon vieles gesehen, aber Sie sind anders. Jemand wie Sie besitzt den Segen des Buddha.«

»Sagen Sie das nicht, Manager Hong. Und was ist, wenn ich sofort zahle? Gibt es dann einen zusätzlichen Rabatt?«

»Wenn Sie die ganze Summe auf einmal bezahlen, kann ich Ihnen weitere zehn Prozent nachlassen«, sagte Hong eilfertig. »Sowohl die Renovierung des Grabes als auch die Grabpflege werden zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt werden.«

Chen nickte. Er war nicht wirklich wohlhabend, aber auf diese Weise würde er seine Mutter beruhigen können – zumindest in dieser Hinsicht. Wer konnte schon sagen, wie lange er die Position, die auf

seiner Visitenkarte stand, innehaben würde. Womöglich konnte er sich die jährlichen Friedhofsgebühren schon bald nicht mehr leisten.

»Sehr gut. Könnten Sie mir von dieser Seite des Prospekts eine Kopie machen, damit ich sie meiner Mutter in Shanghai zeigen kann?«

»Natürlich. Wann sollen die Arbeiten denn durchgeführt werden?«

»Zufällig habe ich gerade eine Woche frei. Es wäre mir recht, wenn wir möglichst bald anfangen könnten.«

»Das lässt sich machen. Morgen oder übermorgen kann es losgehen. Und was die Zahlung betrifft ...«

Chen zog seine Kreditkarte heraus, wegen des Limits würde er nur die Hälfte der Summe bezahlen können.

»Buchen Sie bitte die Hälfte jetzt ab? Die andere überweise ich morgen oder übermorgen.«

»Kein Problem, bei einem Kunden wie Ihnen!«, rief Hong sichtlich beeindruckt.

Chen unterschrieb die Quittung und steckte den Beleg ein, dann wandte er sich zum Gehen. Draußen an der Bushaltestelle stand niemand mehr. Durch seine Verhandlungen im Friedhofsbüro hatte er den Bus verpasst.

Ein Taxi war auch nicht in Sicht. Dazu war der Friedhof zu abgelegen. Aber der Fahrer hatte ja erwähnt, dass später noch ein Bus fuhr. Chen wusste allerdings nicht, wie lange er nun warten musste. Doch er hatte Zeit, in Shanghai erwarteten ihn keine dringenden Geschäfte. Außerdem musste er jetzt sparen und die Rückfahrt mit dem Friedhofsbus kostete ihn nichts mehr.

Eine halbe Stunde wartete er vergebens.

»Da fahren heute keine Busse mehr!«, rief ihm ein vorbeigehender Bauer zu.

»Gibt es noch andere Haltestellen?«

»Gehen Sie weiter die Straße lang, am Bach müssen Sie sich dann rechts halten. Dort sollte in zehn Minuten einer abfahren.«

»Danke!«

Er beschloss, dem Hinweis des Bauern zu folgen.

Chen machte sich auf den Weg. Auf dem Land hielten vorbeifahrende Busse manchmal an, wenn ein potentieller Mitfahrer winkte, so wie es der Friedhofsbus auf der Hinfahrt getan hatte.

Zu allem Übel verschlechterte sich das Wetter. Feiner Sprühregen trieb über die Hügelkette heran. Chen beschleunigte seine Schritte, doch innerhalb weniger Minuten verwandelte sich der Pfad in eine tückische Rutschpartie. Er hatte Mühe, im nassen Schlamm vorwärtszukommen. Weit und breit kein »Aprikosenblütendorf«, wie es das Tang-Gedicht verhieß. Womöglich hatte er sich verlaufen, alles, was er sah, war der Bach, den der Bauer erwähnt hatte.

Der Regen, stärker jetzt, durchnässte seine Kleidung, und er fühlte sich wie ein Huhn im Kochtopf. Durch den Regenvorhang hindurch waren keine Fahrzeuge auszumachen, aber hinter einer Wegbiegung entdeckte er eine Art Wartehäuschen. Er eilte darauf zu und blieb dann enttäuscht stehen. Was er für einen Unterstand gehalten hatte, war ein mit Stroh gedeckter, verlassener Hühnerstall.

Plötzlich raste ein weißes Auto an ihm vorbei, das gleich darauf mit quietschenden Reifen wendete. Ein nagelneuer Lexus kam neben ihm zum Stehen.

War es möglich, dass man ihm bis nach Suzhou gefolgt war?

Die Fahrerin ließ das Fenster herunter und steckte den Kopf heraus.

»Wohin wollen Sie?«

Die Frau war attraktiv. Sie hatte ein ovales Gesicht mit feinen Zügen, Chen schätzte sie auf Mitte zwanzig. Sie trug einen maßgeschneiderten Qipao und sprach mit unverkennbarem Suzhou-Dialekt. »Bei so einem Wolkenbruch schickt man ja keinen Hund vor die Tür.«

»Ich suche die Bushaltestelle«, sagte er, »oder ein Taxi. Ich habe den Friedhofsbus verpasst.«

»Hier weiß man nie, wann ein Bus fährt. Kommen Sie aus Shanghai?«

»Ja.«

»Ich nehme Sie mit«, sagte sie und entriegelte mit flinken Fingern die Tür.

»Oh, das ist nett von Ihnen, aber ...«

Der Lexus hatte glänzend beige Ledersitze. Er zögerte, sie mit seiner nassen Kleidung schmutzig zu machen, doch sie stieß die Tür für ihn auf.

»Machen Sie sich keine Gedanken, steigen Sie lieber ein.«

Ein überraschendes Angebot, das er schlecht ausschlagen konnte, also ließ er sich auf den Beifahrersitz gleiten.

Die großherzige Tat einer Fremden, die ihr unerwartetes Auftauchen jedoch sogleich entzauberte. »Ich habe Sie im Friedhofsbüro gesehen. Was für ein pietätvoller Sohn, der die Friedhofsgebühren auf einmal entrichtet.«

»Pietätvoll?« Er erkannte sie als eine der VIP-Kundinnen, die auf dem Sofa gewartet hatte.

»Ich konnte nicht umhin, Teile Ihres Gesprächs mit dem Manager mitzuhören.«

»Ich habe das Grab meines Vaters jahrelang nicht mehr besucht. Es war das Mindeste, das ich für ihn tun konnte, und für meine Mutter. Egal, was passiert, so braucht sie sich in Zukunft wenigstens darüber keine Sorgen mehr zu machen.«

Dieser letzte Satz war ihm unwillkürlich entschlüpft, seine volle Bedeutung würde der Fremden allerdings verborgen bleiben.

»Verstehe«, sagte sie. »Und jetzt wollen Sie zum Bahnhof?«

»Ja. Wenn Sie mich einfach an einer der Buslinien rauslassen könnten, die zum Bahnhof gehen?«

»Ich fahre Sie hin. Kein Problem.«

»Das wäre natürlich wunderbar. Aber nur, wenn es Ihnen nicht zu viele Umstände macht.«

»Es macht überhaupt keine Umstände – für einen pietätvollen Großverdiener tue ich doch alles.« Sie machte aus ihrer Neugier an seiner Person keinen Hehl. »Besonders wenn er seinen Wagen nicht dabei hat. Ich heiße übrigens Qian.«

»Und ich Cao. Aber ich bin weder ein pietätvoller Sohn, noch bin ich